Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 8 (1891)

Artikel: Die Familie Burckhardt zu Basel : ein Gedenkblatt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesellschaft, der Vereine und des Publikums könnte unserer Bolksbühne jene Verbesserung anbahnen, welche von Vielen gewünscht, aber nur von Wenigen unterstützt und mit wahrer Liebe und aufrichtiger Hingebung gefördert wird.



Die Jamilie Burkhardt zu Basel.

Gin Gedenkblatt.*
(Mit einem Bortrait.)

m Jahre 1490 wurde in dem chemaligen Dorfe Briznach, welches zu oberst in dem badischen Münsterthale gelegen war, Christoph Burchardt, der Stammvater der zahlreichen Familie Burchardt in Basel, geboren. Zum Andenken an dieses Ereigniß, dessen eigentliches Datum allerdings nicht zu ermitteln war, beschloß man, eine einsache Gedächtnißseier abzuhalten. Dieselbe sollte auseinigen Ansprachen, einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl und einer Ausstellung von Familienbildern und weiteren Gegenständen bestehen, welche auf die Geschichte der Familie Burchardt Bezug haben. Ferner sollte als bleibendes und schönstes Denkmal für diesen Geburtstag eine Stiftung in's Leben gerusen werden, deren Zinsen den Mitgliedern der Familie zu Gute kommen sollen, und endlich wurden einige Publistationen in Aussicht genommen, welche als Familienalbum und Stammsbaum spätere Generationen noch erfreuen dürften.

Am 14. September, am Sonntag vor Bettag 1890, versammelte sich um $10^{1}/2$ Uhr eine ansehnliche Anzahl von Burckhardten — esmochten ihrer etwa 260 sein — in den obern Räumen des Stadtstasinos. Als Alterspräsident begrüßte Herr Dr. med. August Burckhardt-Dick die Anwesenden. Herr Wilhelm Burckhardt, Cand. theol., gab sodann dem Gefühle des Dankes gegen Gott, unter dessen Schutz

^{*} Aus der Broschüre: Reden und Trinksprüche, gehalten bei dem Burckhardt'schen Familienfeste zu Basel am 14. September 1890. Basel, R. Reich (vormals C. Detloff.)

und Obhut die Familie zu so großem Gedeihen gelangt, Ausdruck, während in seiner Festrede Herr Professor Albert Burckhardt-Finsler die Geschichte der Familie und ihre Bedeutung für Basel und die Schweiz in kurzem Ueberblick darstellte.

Um 12 Uhr war dieser erste Theil des Festes beendigt, und mit großer Spannung betrat nun die Gesellschaft das Foher des Musiksfaales, wo die äußerst interessante und reichhaltige Ausstellung untersgebracht war. Alte und neue Portraits, Möbeln, welche einst Burckhardten gehört hatten, Glasscheiben, welche Wappen tragen, Wassen und Schmuckgegenstände und vieles Andere mehr bot sich den erstaunten Blicken dar.

Es sollte auch die Mahlzeit, welche gegen 1 Uhr die Gesellschaft in dem festlich geschmückten Musiksaal vereinigte, Zeugniß ablegen, daß derselbe Geist bürgerlicher Fröhlichkeit auch unter den Nachkommen der Burckhardt nicht ausgestorben sei. Sine besondere Freude für die Basler Burckhardte war es, daß auch eine Vertretung aus der alten Heimath, dem Münsterthale, eingetroffen war, indem der Herr Bürgermeister zu Obermünsterthal mit dem Rathsschreiber und einem jungen Paar der Einladung gesolgt war.

Den Borsitz an der großen Tasel führte Herr Prof. Fritz Burcksardt, welcher auch Bericht erstattete über den Berlauf und den Ersfolg der Sammlung. Mit Frenden und Dank vernahm man, daß über 40,000 Franken zusammengelegt worden seien, welche nun einer bestondern Kommission zur Berwaltung sollen anvertraut werden. Trinksprüche wurden gehalten von Dr. Karl Burckhardt, von Bürgerrathspräsident Alb. Hossmannsburckhardt, von Pfarrer Sartoriuß, Dr. Rud. Wackernagel und Architekt Keber. Auch ein gemischter Chor hatte eine Reihe von Liedern zu diesem sessen Anlaß einstudirt, ein kleines Theaterstück führte einige Scenen auß dem Leben des Stammswaters vor Augen, und ein humoristisches Sextett bildete den Schluß der abwechslungsreichen Unterhaltung.

Doch nicht nur die Vergangenheit und die Gegenwart der Familie, nein auch die Zukunft sollte zu ihrem Rechte gelangen, und dies geschah, als um 4 Uhr eine muntere Kinderschaar, wohl sechzig Knaben und Mädchen, sich einstellten. Lustige Spiele, ein fröhliches Abendessen und ein ahnungsvoller Griff in den Glückssack füllten für die Jugend die sestlichen Stunden, welche so ungemein schnell dahinslogen, volls

kommen aus. Mancher hoffnungsvolle Gedanke und auch manche sorgenschwere stille Frage mag damals bei den anwesenden Großeltern und Eltern im Herzen aufgestiegen sein, als diese fröhliche Schaar sich so munter tummelte. Wird die Zukunft der Vergangenheit unserer Familie entsprechen, werden auch diese Kinder alle einst das Ihrige zur Ehre des Geschlechts beitragen?

Als um 8 Uhr die Tische auf's Neue zu bescheidenem Abendbrod in Ordnung gebracht wurden, zeigte es sich, daß fast alle Theilnehmer sich wieder eingefunden hatten, und bald entwickelte sich auf's Neue ein fröhliches, ungezwungenes Leben. Auch bei diesem Theile des Festes kam die Poesie zu ihrer Geltung, indem die Herren Dr. Theophil Burck-hardt-Biedermann und Stud. Paul Burckhardt in gebundener Rede der Familie ihre Wünsche darbrachten.

* *

Aus der Festrede des Herrn Professor Albert Burchardt= Finsler wollen wir einige Gedanken hervorheben:

Bur Zeit, als Chriftoffel Burchardt nach Bafel zog, ftand die Stadt auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Alle geistigen und materiellen Kräfte waren in lebhaftester Bewegung, die politische Freiheit und Selbständigkeit gesichert durch den Anschluß an die Eidgenoffenschaft, die zünftige Bürgerschaft voll Thatendrang und Unternehmungs= lust nicht nur auf dem einträglichen Gebiete der Erwerbsspekulation, sondern mehr noch auf dem Boden politischer Selbstbestimmung und freiheitlicher Ausbildung des Staatswesens. Die hohe Schule erfreute sich weit und breit eines berühmten Namens; hochgelehrte Männer, die Zierden des deutschen Humanismus, hatten hier ihren Wohnsit aufgeschlagen. Erasmus und Glarean, Sebastian Brant und Beatus Rhenanus, Thomas Wyttenbach und Wolfgang Capito lebten und wirkten hier mitten in einem zahlreichen Kreis lernbegieriger Schüler. Dazu kamen noch die gelehrten Buchdrucker, Cratander und Petri, Amerbach und Froben und viele Andre mehr. Und um der Wiffenschaft die Kunft beizugesellen, ließ sich im Jahr 1516 Hans Holbein bleibend in Basel nieder. Aber auch auf einem andern Gebiete machte fich der neue Lebenshauch, der damals die deutschen Lande durchzog, in Basel mächtiglich geltend, die neue Lehre, wie sie von Wittenberg und Zürich ausgegangen war, fand hier großen Anhang. dieser Hinsicht strebte die Basler Bürgerschaft nach einem reinern Erkennen und nach größerer Freiheit. Zwingli hat hier die hauptfächlichsten Anregungen zu seinem großen Werke erhalten, und in demselben Jahre 1523, da Christoph Burckhardt zu Basel das Bürgerrecht kaufte, wurde zu St. Martin Johannes Decolampabius als Prediger Mit diesen wenigen Namen ist wohl genug gesagt; wie Vieles ließe sich hinzufügen, und ein wie glänzendes Bild unserer Baterstadt entsteht uicht vor unsern Augen, wenn wir uns jene dreißig Sahre vaterländischer Geschichte von dem Eintritt Basels in den Schweizer= bund bis zur Schlacht bei Kappel vergegenwärtigen. Da dürfen wir denn wohl sagen, glücklich der Mann, der damals innerhalb dieses Weichbildes sich niederlassen und seinen Hausstand begründen durfte. Hier sind auch für unsere Familie die starken Wurzeln ihrer Kraft, und es ist jederzeit eine Ehre und der Stolz eines rechten Burckhardt gewesen, ein guter Basler und ein braver Eidgenoffe zu fein. Dafür spricht die Bereitwilligkeit, womit jeweilen die Mitglieder der Familie sich dem Dienste der Vaterstadt unterzogen haben, spricht ferner die große Zahl derjenigen Männer unseres Geschlechts, welche als Tagsatzungsherren und Mitglieder der eidgenössischen Räthe und Kommis= sionen auch dem weitern Vaterlande ihre Arbeitskraft geweiht haben. Manches ist allerdings anders geworden im Laufe der Jahrhunderte, feit jener Zeit, da wie im Jahre 1666 drei Häupter der Stadt, ein Bürgermeister und die beiden Oberzunftmeister, unserer Familie angehörten, und ein viertes Haupt nicht gewählt wurde, weil man fürch= tete, es möchte die Harmonie gestört werden, oder wie seit den Jahren 1687-1712, während welcher Zeit von 340 Gesandtschaften auf eid= genössischen Tagsatzungen und evangelischen Konferenzen nicht weniger als 240 durch Mitglieder der Familie Burckhardt vertreten waren.

Der Redner geht dann über auf die Frauen, welche sich mit Burckhardten vermählt haben, und beginnt zuerst mit der Stammmutter Gertrud Brand. Das Festbuch zeigt uns das Bild derselben, wie es nach einem ausgezeichneten Delgemälde, das sich noch im Familienbesitz besindet, ist vervielfältigt worden. Wohl Niemand wird unsre Ahnfrau eine ideale Schönheit nennen, auch von dem Liebreiz, welcher einige Holbeinische Frauen jener Zeit, eine Dorothea von Offenburg oder eine Anna Zschekenbürlin, die Frau des Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen, auszeichnet, ist hier wenig zu sehen; dagegen stellt sich uns dar eine ehrbare, willenskräftige und arbeitssame Bürgersfrau, wohl im Stande, einem zahlreichen und vielbewegten Hauswesen mit Klugheit und Würde vorzustehen und wenn nöthig etwa auch dem lieben Manne den Standpunkt klar zu machen. Etwas von dem militärischen Wesen des Vaters, des späteren Bürgermeisters Theodor Brand, der bei Novara, Marianano und La Bicocca sich auszeichnete, scheint auch ihr eigen gewesen zu sein. Ihre Familie wohnte im Klein-Basel, wo schon bei dem Uebergang der kleinen an die große Stadt 1392 ein Vorfahr als Rathsherr erwähnt wird. Von ihren Schwestern war die eine mit dem Buchdrucker Hieronymus Froben, eine andere mit dem Rathsherrn Heinrich Petri und die dritte mit dem Stadtschreiber Beinrich Falkner vermählt. Gertrud selbst war im Jahre 1510 geboren, ihr Bater, Theodor Brand, ein Mann, der sich durch seine geistige Begabung, seine wissenschaftliche Bildung und seine kriegerische Tüchtigkeit auszeichnete, hatte sich in den Staatsämtern von Stufe zu Stufe emporgeschwungen, bis ihm zuletzt im Rahre 1544 die höchste Würde der Republik, das Bürgermeisteramt, zu Theil wurde. unsern Stammvater war diese Verehelichung äußerst wichtig; er gelangte durch dieselbe zu einer Reihe persönlicher Beziehungen mit den damaligen ersten Familien, was nicht nur in gesellschaftlicher, sondern auch in geschäftlicher Beziehung von großem Werth für ihn mochte gewesen sein. Ferner bekam er in Gertrud Brand eine gute Hausmutter für seine Kinder aus erster Che, und endlich schenkte sie ihm innerhalb 26 Jahren 13 Kinder, 7 Söhne und 6 Töchter. Als der Gemahl im Jahre 1578 das Zeitliche fegnete, lebte sie im Wittwenstand noch 22 Jahre und hatte die Freude, eine Nachkommenschaft von 134 Kindern, Enkeln und Urenkeln um sich versammelt zu sehen. Sie starb am 3. Januar 1600 und wurde neben ihrem Gatten zu St. Martin Ihre Töchter verheiratheten sich in die Familien Froben, Wachter, Felin, Gebhard, Frey, Beck, Bischoff und Rüdin; ihre Söhne aber wurden die Stammväter der verschiedenen Zweige unseres Beschlechts, wie es noch heute in seinen vier Linien dasteht. Hieronymus, der Stammvater des ältesten Aftes, heirathete die Anna Hebdering, der zweite, Theodor, der Ahnherr des jetzt noch zahlreichsten Zweiges, die Maria Oberried, der dritte, Hans Rudolf, die Ursula Rüdin, und der jüngste, Daniel, die Barbara Ryf.

Noben diesen zweien Stammmüttern möchte ich gerne noch auf zwei Frauen unserer Familie hinweisen, von denen die eine eine ge-

wisse politische Bedeutung erlangt hat, die andere hingegen durch ihre Abstammung bis zu einem der mächtigsten Throne Europas hinaufreicht.

Die Erste von den Beiden ist Salome Schönauer, die Gemahlin desjenigen Christoph Burckhardt, welcher zur Zeit des berüchtigten Ginundneunziger Wesens als Oberstzunftmeister an der Spite Basels gestanden hat. Was damals in unserer Stadt vor sich gegangen ist, gehört nicht zu den Ereigniffen, bei welchen sich unsere Familie am glänzend= ften gezeigt hat. Es ist in jenen Zeiten des endenden siebzehnten Sahrhunderts gerade durch die Burckhardte bei der Regierung und Verwaltung mancher Mißbrauch und manche schlimme Handlung geschehen, und eben die fragliche Salome hat sich lebhaft an diesen nicht immer gang faubern Geschichten betheiligt, so daß sie auch mit unter den Bestraften erscheint, welche im Jahre 1691 für ihre Herrschsucht eine deut= liche Zurechtweisung erhalten haben. Sie war eine schöne Frau und in erster Che mit dem Domherrnschaffner Christoph Hummel verheirathet. Im Jahre 1690 heirathete fie den Oberstzunftmeister Christoph Burckhardt, welcher seine erste Gemahlin, Judith Burckhardt, die Mutter von 16 Kindern, die Ahnfrau der meisten Lehrer und Pfarrer unseres Geschlechts, verloren hatte. Salome Schönauer benützte nun ihre neue Stellung fofort, um im oberstzunftmeisterlichen Saufe zum Mentelihof auf dem Münsterplat das Regiment zu führen und auch an der städtischen Politik einen sehr hervorragenden Antheil zu nehmen. Durch ihre Liebenswürdigkeit wußte sie alle Rathsherrn zu bestricken und zu gewinnen, und was auf diesem Wege nicht konnte erreicht werden, kam durch Gaben und Geschenke zu Stande; so verfügte sie, wie man ihr wenigstens nachredet, über alle Aemter der Stadt, und dienstbare Geister beiderlei Geschlechts stellten sich ihr in Menge zur Verfügung, so eine gewisse Rüblerin, in der Stadt nur der blinde Stadtfnecht geheißen. Gegen diese richtet sich die Wuth des Volkes, welche zunächst ihre vornehme Herrin noch nicht erreicht, ganz besonders; letztere suchte ihre Dienerin zu retten, ließ sie in einen Mehlsack einnähen, um sie auf einem Karren aus der Stadt in Sicherheit bringen zu lassen. Allein das Unglück wollte es, daß die Stadtsoldaten auf die fonderbare Fracht aufmerksam wurden; unter Jubelgeschrei und Hohngelächter wurde die Unglückliche unterm Aeschenthor aus dem Sacke gezogen und durch die Stadt auf den Spalenthurm in's Gefängniß geführt. Bald wurden auch vier weitere Weiber eingezogen und verhört, und schließlich

tam die Reihe an die Oberstzunftmeisterin selbst. Sie wurde zur Zahlung von 6000 Thlr. verurtheilt und sollte während voller vier Jahre das Haus nicht verlassen, eine Demüthigung, welche der lebshaften und stolzen Frau unerträglich erscheinen mußte. Sie hat denn auch das Ende des ganzen Prozesses nich mehrt erlebt; mit ihrem Glück brach auch ihre Gesundheit zusammen, und noch im Jahre 1691 wurde Frau Salome im Kreuzgang des Münsters beigesett.

Um dieselbe Zeit wie Frau Salome Burckhardt-Schönauer lebte zu Basel eine weitere Frau Burckhardt, welche ihrer Abstammung wegen hier wohl darf mit Namen genannt werden. Am 23. April des Jahres 1684 nämlich vermählte sich Oberst und Deputat Johann Bernhard Burckhardt mit Charlotte Antoinette de Himmel, welche ihren Stammbaum bis auf König Ludwig XI. zurückzuführen im Stande war, wobei allerdings legitime und illegitime Deszendenzen in den Häusern Balvis, Bourbon, Anjou, Chabannes u. a. m. mit im Spiele sind. Bei der Nachricht von Ludwigs XVI. Hinrichtung soll eine alte Jungfer Burckhardt ihr schwarzes Kleid aus dem Kasten hervorgeholt haben, da man ja weitläusig mit dem unglücklichen König verwandt sei.

Und nicht minder wollen wir heute derjenigen Männer dankend gedenken, welche seit den Zeiten des Stoffel Burckhardt bis auf den heutigen Tag die Töchter unseres Geschlechts mit ihrer Liebe beglückt haben.

Die Geschichte unserer Familie ist ein wesentliches Stück der allsgemeinen Entwicklung unserer Baterstadt. Es gibt wohl kaum ein Amt in Staat, Kirche und Schule, welches nicht vielfach mit Männern unsres Namens besetzt gewesen wäre, und es verdankt unsere Baterstadt gerade der Burckhardtischen Familie einen guten Theil ihrer Blüthe auf geistigem wie materiellem Gebiete bis auf den heutigen Tag.

Was die politische Bedeutung unserer Familie anlangt, so können wir behaupten, daß dieselbe eigentlich mit dem siedzehnten Jahrhundert ihren Anfang nimmt. Von den Söhnen des Stammvaters saßen schon ihrer drei im Kleinen Kathe und zwar Bernhard seit 1603 und Samuel seit 1624 als Meister zum Schlüssel und Theodor seit 1608 als Meister zu Safran. Unter diesen Zünsten ist es vor Allem der Schlüssel, auf welchem unser Geschlecht jeweilen stark vertreten gewesen ist, ferner weisen die Kathsherren= und Meisterlisten zu Hausgenossen, Weinleuten, Safran, Rebleuten und zu Spinnwettern mehrmals den

Namen Burckhardt auf, während derselbe nur vereinzelt zu Schmieden, Gerbern, Gartnern und Webern vorkommt. Auf dem Schlüssel sind es innerhalb der Jahre 1603 und 1798 nicht weniger als dreizehn Rathsherren, welche der Familie angehören. Der Erste aber, welcher eine der obersten Stellen, eine sog. Häupterstelle, erlangte, war Hans Jakob Burckhardt, welcher 1625 Oberstzunftmeister wurde. Er war der zweite Sohn des Hieronymus Burckhardt-Hebbering, vorher Schultbeiß in Klein-Basel, seit 1617 Rathsherrr zum Schlüssel. Mit ihm, der allerdings schon 1629 an der Pest starb, beginnt die Reihe von acht Oberzunftmeistern, von welchen fünf auch noch die höchste Würde Basels, das Bürgermeisteramt, erlangt haben. Zu diesen fünfen kommen noch 6 weitere Vertreter unserer Familie, so daß nicht weniger als 11 Burckhardte innerhalb zweihundert Jahren an der Spitze unseres Gemeinwesens gestanden haben.

Es war die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, da in Bezug auf Macht und Ansehen unsere Familie ihren Söhepunkt erreicht hatte; da innerhalb fünfzig Jahren die beiden obersten Stellen Basels zehnmal mit Burckhardten besetzt wurden, und da der Staat lange Zeit hindurch durch drei Vertreter der Familie Burckhardt und nur einen aus einer weitern Familie, welcher womöglich noch ein naher Berwandter sein mußte, gelenkt und geleitet wurde. Es war dies die Zeit des Absolutismus, da die ganze Schweiz und besonders auch Basel, wenn auch nur im Kleinen, jenes gefährliche Beispiel, welches vom Bersailler Hof gegeben wurde, nachahmten. Bei allen den glänzenden Eigenschaften, welche Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein eigen waren, ist doch im Grunde er es gewesen, welcher in dieser Hinsicht den Anfang zu Basel gemacht hat, indem er, selbst eine durchaus autoritäre Natur, eine Schule von Staatsmännern herangebildet hat, welche neben manchen guten Eigenschaften vielfach durch Unbedenklichkeit in den Mitteln und durch Rücksichtslosigkeit gegen andere Geschlechter fich gekennzeichnet haben. Zu dieser Schule gehören neben Emanuel Socin hauptsächlich auch die Burckhardte, von denen mehrere noch durch Familienbeziehungen Wettstein näher standen. Die Strafe für das Familienregiment war dann das schon erwähnte Einundneunziger Wesen, jener Versuch, die Macht des von den Burckhardten geleiteten Kleinen Rathes zu sprengen, ein Versuch, der allerdings scheiterte und mit blutiger Strenge bestraft wurde. Wir begreifen aber fehr wohl, daß in Folge solcher Dinge unsre Familie den Leuten verleidete, so daß nach dem Tode des Bürgermeisters Andreas Burchardt (1731) es beinahe sechszig Jahre ging, bis mit Peter Burchardt wieder ein Mitglied der Familie unter die Häupter der Stadt versetzt wurde. In der kurzlebigen Basler Nationalversammlung saß der ehemalige Bürgermeister Peter Burchardt, ein Mann von liberalern Ansichten, nebst zwei andern Burchardten, allein sie gehörten nicht zu den treisbenden Elementen der damaligen Bewegung, und erst in der ruhigern Spoche der Bermittlung ist es wieder Peter Burchardt, welcher als Haupt der Stadt und 1812 als schweizerischer Landammann die höchste Stelslung einnimmt. Als die Stürme der Dreißiger Jahre über unser altes Gemeinwesen dahinbrausten, und als endlich die unabweisbaren Forsderungen einer neuen Zeit mit neuer Gewalt an Basel herantraten, da waren es wiederum zwei Burchardte, welche an der Spize unseres Gemeinwesens Basel standen.

Nun wäre es nach dieser furzen Uebersicht über die politische Bedeutung unfrer Familie meine Aufgabe, Ihnen ausführlicher zu schildern, was der Einzelne dieser Burckhardt geleistet hat. Da darf denn, ohne daß den Verdiensten Joh. Rudolf Wettsteins irgendwie zu nahe getreten ift, hervorgehoben werden, daß der junge Rathssubstitut Fohann Rudolf Burckhardt, Sohn Chriftophs und Entel Johann Rudolfs, einen wesentlichen Antheil an den Erfolgen beanspruchen darf, welche Wettstein auf seinen verschiedenen diplomatischen Reisen und namentlich auf dem Friedenskongreß zu Münster davongetragen hat. Umstand, daß er nach dem für die Evangelischen so unglücklichen ersten Villmerger Krieg mit Wettstein hauptsächlich an der Versöhnung der streitenden Kantone und der allerdings zum größten Theil erfolglosen schiedsrichterlichen Vermittlung Theil nahm, war die Ursache, daß Stadtschreiber Joh. Rudolf Burckhardt in gewiffen Orten der Gidgenoffenschaft, wie besonders in Schwyz, nicht sehr gut angeschrieben war, und für uns mag es als das beste Lob seiner Thätigkeit gelten, wenn die katholischen Orte im März 1659 klagen, Burchardt verfahre mit der Feder gefährlich, und man wolle sich daher umsehen, wie Basel fünftighin zur Absendung eines andern Gesandten könnte bewogen werden. Allein diese Bemühungen waren alle umsonst, und wir begegnen nach wie vor Johann Rudolf Burckhardt regelmäßig auf den Tagsatzungen und auf den evangelischen Konferenzen. Menthalben

ist er der ständige Begleiter und die rechte Hand Wettsteins, zu dessen Nachfolger im Bürgermeisteramt er auch im Jahre 1666 gewählt wurde. Neunzigmal hat Burckhardt den Stand Basel in gemeineidgenössischen oder speziell evangelischen Angelegenheiten vertreten. Mehrere Male ward ihm die Ehre zu Theil, fürstliche Persönlichkeiten im Namen der Stadt und der Sidgenossenschaft zu bekomplimentiren, so Ludwig XIV. im Jahre 1673 zu Breisach, mit dem damaligen Oberstzunftmeister und nachmaligem Bürgermeister Johann Jakob Burckhardt und mit dem Dreiherrn und spätern Oberstzunftmeister Christoph Burckhardt-Schönauer. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir diesen Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt als den bedeutendsten Staats=mann unserer Familie vor der großen Revolution hinstellen.

Von dem Oberstzunftmeister Christoph Burchardt ist schon früher anläßlich des Einundneunziger Wesens und der Betheiligung seiner Gemahlin an demfelben die Rede gewesen, jedoch würde das Urtheil über ihn jedenfalls kein richtiges und kein gerechtes sein, wollten wir dasselbe nur nach dem Angeführten fällen; Christoph Burchardt hat entschieden viele aute Eigenschaften besessen und war in der ganzen Eidgenoffenschaft eine ebenso angesehene als bekannte Persönlichkeit. Daher gehört er auch bei den genannten Wirren zu denjenigen ent= laffenen Mitgliedern der Regierung, welche auf den Vorschlag der eid= genössischen Repräsentanten ohne Weiteres wegen der schon erworbenen und noch zu erwartenden Verdienste wieder in ihre alten Stellungen eingesetzt wurden. Einige Jahre später tritt er als Schiedsrichter in dem sogenannten Wartauer Handel auf, d. h. in einem konfessionellen Streitfall der das Rheinthal regierenden sieben öftlichen Orte, und bis in seine letzten Lebensjahre, da Krankheit ihn längere Zeit heim= gesucht hat, sehen wir ihn als Vertreter Basels auf der Tagsatzung in jenen so schwierigen Zeiten, da Frankreichs Macht und Ludwigs XIV. Rückfichtslosigkeit auch auf der Eidgenossenschaft schwer lasteten. Die Bilder, welche von Christoph Burckhardt noch erhalten sind, zeigen uns einen scharf ausgeprägten Familienthpus, einen Mann von derber Art und festem Willen. Chriftoph Burckhardt starb im Jahre 1705; von siebzehn Kindern haben ihn acht, unter diesen vier Söhne überlebt, von welchen bis auf den heutigen Tag eine zahlreiche Nach= kommenschaft sich herleitet.

Zu gleicher Zeit mit Oberstzunftmeister Christoph Burckhardt

stand an der Spitze unseres Gemeinwesens Bürgermeister Hans Balthasar, welcher neben manchem andern sich ein großes Verdienst um die gesammte Schweiz und besonders um die evangelischen Orte erworben hat dadurch, daß er nach dem Religionskrieg von 1712 als hauptsächlichster Vertreter sich erfolgreich bemüht hat, den Frieden unter den streitenden Eidgenossen herzustellen, eine Thatsache, welche ihm nicht nur die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank der beiden siegreichen evangelischen Kantone Zürich und Bern, sondern auch ebensosehr die aufrichtige Achtung der katholischen Orte erworben hat.

Doch halten wir uns nicht allzulange bei diesen Männern auf, welche als Lenker der Stadt ihre großen Verdienste sich erworben haben, sondern suchen wir nun auch denen noch fürzlich gerecht zu werden, welche anderweitig sich ausgezeichnet haben. Da zeigen uns denn auch die Listen unserer Familie gar manchen jungen Mann, welcher in den Schweizer Regimentern Frankreichs oder später in deutschen, holländischen, englischen und sogar polnischen Diensten gestanden und sich in denselben Auszeichnung und Ruhm erworben hat. Manch einer ist allerdings nicht mehr zurückgekehrt, so fiel tapfer tämpfend Hans Balthafar Burckhardt als französischer Hauptmann in der Schlacht bei Stenkerken 1692, ferner starb in Charleron 1674 ebenfalls in französischen Diensten Hauptmann Daniel Burckhardt, welcher besonders auch wegen seiner körperlichen Schönheit berühmt war. Ein anderer hat in Oftindien als Schiffsarzt und ein Hans Rudolf als Hauptmann der Schweizer in venetianischem Solde auf Morea gedient. Auch im vorigen Jahrhundert treffen wir Offiziere unseres Geschlechts sowohl unter dem Lilienpanner Frankreichs als unter den Jahnen Friedrichs des Großen an.

Sine ganz besondere Borliebeffür auswärtige Dienste legten die Nachkommen des Hans Bernhard Burckhardt-Schmiedmann an den Tag; keiner aber hat es in fremdem Dienst so weit gebracht als Emanuel Burckhardt, ein Nachkomme des Oberstzunstmeisters Christoph in fünfter Generation. Seine Eltern waren Emanuel Burckhardt und Anna Maria Linder, er selbst wurde am 25. November 1744 geboren. Schon von seinem zehnten Lebensjahr an begleitete er seinen Bater, der in französischen Diensten stand, auf verschiedenen Feldzügen. An seiner Seite siel in einer der Schlachten des siebenjährigen Krieges sein Oheim, er selbst aber stieg nun von Stuse zu Stuse, erhielt auch

das Verdienstkreuz des St. Ludwigsordens und sollte eben zum Major befördert werden, als er sich entschloß, sein Regiment Salis Samaden zu verlaffen und in den Dienst des Königs Ferdinand IV. von Neapel-Sicilien zu treten, um als Instruktor eine Neu-Organisation der neapolitanischen Truppen bewerstelligen zu helfen. In Neapel erhielt er sofort den Grad eines Oberstlieutenants und wenige Jahre darauf denjenigen eines Obersten. Seine Aufgabe war keine leichte, denn die eingeborenen Offiziere faben in ihm nur den unbequemen Störer ihrer Ruhe und ihres Wohllebens, so daß er sich zu Capua in seinem Standquartier des Nachts kaum auf den Strafen durfte feben laffen. Allein er gab nicht nach, und seine Erfolge waren in die Augen springend, so daß er bald zum Inspektor der Infanterie, zum General und zum Feldmarschall erhoben wurde. An dem Kvalitionskriege hat Burchardt lebhaften Antheil genommen, mit der Vorhut der Hauptarmee hatte er am 27. November 1798 Rom besetzt, allein sehr schnell wandte sich das Kriegsglück, die Neapolitaner zogen sich zurück, wobei wiederum Burckhardt seine volle Umsicht und Tapferkeit an den Tag legte. Der Hof floh nach Palermo, und die Republik wurde in Neapel ausgerufen. Gerne hätte man auch den General Burchardt für die neue Ordnung der Dinge gewonnen, jedoch trots heftigen Drohungen bleibt er seinem Eide gegen den bourbonischen König treu, er überläßt dem wüthenden Volk seine Habseligkeiten und schifft sich ebenfalls nach Palermo ein. Auch an der Wiedereroberung des Testlandes von Neapel im Jahre 1799, sowie an der neuen Besetzung Roms nahm General Burckhardt hervorragenden Antheil, so geleitete er den neuen Papst Pius VII. in den Vatikan. Nach den Friedensschlüffen zu Lüneville und Florenz kehrte auch für Neapel die Ruhe wieder ein, der Hof fiedelte im Sommer 1802 nach Neapel über und der König ernannte zu seinem Stellvertreter auf der Insel Emanuel Burckhardt als Vizefönig in Sicilien. Als dann wenige Jahre später neue Stürme über das unglückliche Königreich hereinbrachen, als die königliche Familie zum zweiten Male nach der Insel fliehen mußte, war wiederum Ema= nuel Burchardt eine starke Stütze des Thrones, der glückliche Bertheidiger Siciliens gegen die Angriffe der Franzosen, sowie der energische und zugleich menschliche Besieger des unruhigen und aufständischen Volkes von Palermo. Der lette und höchste Titel, welchen ihm sein König bei der zweiten Rückfehr nach Neapel verlieh, war derjenige eines Generalkapitains über alle Truppen und als solcher ist er nach einem wechselvollen und thatenreichen Leben im Alter von fünfundssiebzig Fahren zu Palermo am 21. Mai 1820 gestorben.

Nur mit einem Worte kann hier noch angedeutet werden, was durch die Burckhardtische Familie für die Förderung der Industrie, hauptsächlich der Bandweberei geschehen ist. Mehrere der ältesten und angesehensten Firmen haben bis in die neueste Zeit den Burckhardtschen Namen mit Stolz und hohen Ehren getragen. Zum Schluß sei noch eine Bethätigung der Burckhardte erwähnt, welche allerdings nicht so ersprießlich wie diejenige auf dem Gebiete des Militärwesens und des politischen Lebens erscheinen mag, eine Thätigkeit, welcher aber doch zu viele Mitglieder der Familie sich geweiht haben, als daß fie hier dürfte verschwiegen werden, ich meine das gelehrte Studium, das Wirken derjenigen, welche in der Kirche, am Krankenbette, in den Schulen und am Gericht thätig gewesen find. Wie der Führung des weltlichen, so ist auch bei derjenigen des geistlichen Regiments die Familie Burckhardt nicht zurückgeblieben. Bon den fechszehn Untiftites der Basler Kirche gehören zwei unserer Familie an. Zuerst — um mich der Verse unseres seligen Kirchenhistorikers zu bedienen:

> "Hieronymus Burchardt voll Gravität und Witz Ziert acht und zwanzig Jahr den Basler Bischofssitz. Wohl manch ein lustger Schwank, den er zu guter Stunde Hat glücklich ausgeführt, kursirt von Mund zu Munde, Nur in Dogmaticis verstund er keinen Spaß, Wettstein der criticus, erfuhre bitter das."

und sodann

"Wie schaut uns so modern Herrn Jakob Burckhardts Bild mit klugen Augen an! Nichts von Perrückenzwang, kein Puder in den Haaren Gleichwohl in litteris et artibus erfahren. So ward auch unter ihm das Münsker restauriert, Zum dritten Mal ein neu Gesangbuch eingeführt."

An diese beiden Kirchenhäupter, von denen der erstere, der Sohn des Bürgermeisters Hans Balthasar zu Ansang des vorigen Jahrshunderts gewirft hat, der letztere aber bei der ältern Generation noch in persönlichem Andenken steht, reiht sich sodann an eine ungemein stattliche Zahl von Geistlichen, welche zu Stadt und Land im Dienst

der reformirten Kirche gestanden und mit großem Segen in ihren Gemeinden gearbeitet haben. Von den städtischen Burckhardt'schen Geistelichen verdient wohl am ehesten einer besondern Erwähnung Johann Rudolf Burckhardt zu St. Peter, der von 1765 an bis in unser Jahrhundert hinein an dieser Gemeinde thätig gewesen ist, und in seinem kinderreichen Hause mehr als einen angesehenen Theologen großegezogen hat. Auf der Landschaft war es besonders die Gemeinde Rotenessen, welche über ein Jahrhundert lang mit Burckhardten versehen war.

Auch an der Universität war sowohl unter den Lehrenden, als unter den Lernenden unser Geschlecht jeweilen zahlreich vertreten; neben der Theologie wurde hauptsächlich das Studium der Jurisprudenz besvörzugt, als dasjenige, welches am ehesten den Weg zu höhern Ehrenstellen eröffnet. Bon diesen haben fünfzehn akademische Ordinariate inne gehabt und unserer Hochschule in alter und neuer Zeit zum höchsten Stolz und zum größten Segen gereicht. Und gerne möchte ich auch noch desjenigen Gelehrten unserer Familie namentlich Erwähnung thun, welchen eifrigster Forschertrieb an die User des rothen Meeres und des Nils getrieben hat, jenes Ludwig Burckhardt aus dem Kirschgarten, welcher für die Ersorschung Arabiens und der Rillande den Grundstein gelegt und in Kairo leider ein allzu frühes Grab gefunden hat.

Bescheiden steht neben solchen Erfolgen diejenige Arbeit da, welche an unseren städtischen Schulen von den Mitgliedern unserer Familie ist gethan worden, die erzieherische und bildende Thätigkeit so Vieler, welchen ein großer Theil von Basels Schuljugend anvertraut worden ist. Es ist dies derjenige Lebenslauf, welcher gleichsam seine vollendete Verkörperung gefunden in dem vor bald zwei Jahren verstorbenen Rektor des Gymnasiums Johann Rudolf Burckhardt.

Mancher Name sollte noch angeführt und manches Berdienst sollte namhaft gemacht werden, allein die Zeit drängt, und von Vollständigsteit kann ja doch nicht die Rede sein; auch ist es heute nicht der Anslaß, auf all das Schlimme ausmerksam zu machen, was im Lause von vier Jahrhunderten öffentlich oder im Privatleben durch Burckhardte ist verschuldet worden, sondern nach all den erlauchten Namen, nach Aufzählung aller der hohen Aemter und Ehren und der großen Bersbienste kehren wir zum Schlusse gerne wieder zu dersenigen Persönslichkeit zurück, welcher doch in erster Linie die Feier des heutigen Tages gilt, zu unserm gemeinsamen Stammvater Christoph Burckhardt-Brand.

In ihm vereinigen fich wieder alle Glieder der Familie, welche in sozialer Stellung und im öffentlichen Leben so weit auseinander stehen. Wie ungemein wohlthuend und freundlich stellt sich uns dieser Mann mit seinem schlichten Wesen und seinen klugen Augen entgegen, eine Perfönlichkeit, der man ansieht, daß es ihr mit Gottes Hilfe und Benützung der anvertrauten Gaben gelungen ist, eine höhere Lebensstellung fich zu erringen, ohne daß dabei Stolz und Hochmuth irgendwie die Hand im Spiele hätten. Die Geschichte unseres Stammvaters ift ein lehrreicher einzelner Beleg für die allgemeine Wahrnehmung, daß in geistig regsamen Epochen gerade die Centren intellektueller Bildung und materiellen Wohlftandes, die Städte im Stande find, die beften Elemente vom Lande an sich zu ziehen, und daß dann diese neuen Unkömmlinge, wenn ihnen Geschick und Klugheit eigen ift, leichtlich und in furzer Zeit eine fehr hervorragende Stellung einnehmen können. Diese Stellung verdankte er vornehmlich dem Gelde. Da wollen wir denn nicht verheimlichen, daß in dieser Hinsicht Christoph Burckhardt in Folge guter Geschäfte und glücklicher Spekulationen nicht übel bestellt war. Er-war Krämer, daneben Bankier und Häuserspekulant, dafür sprechen die noch erhaltenen Schuldscheine und Kaufbriefe; und dieses baare Geld, diese Forderungen und Gülten mochten auch auf Bürgermeister Brand ihren Eindruck nicht verfehlen, besonders in einer Zeit, da das wirkliche flüffige Vermögen noch nicht fo reichlich in Basel vorhanden war. Diesem Segen, der auf der Handlung des Christoph Burckhardt lag, ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß der Mann, der erst 1523 das Basler Bürgerrecht erkauft hat, schon 1539 die Bürgermeisterstochter heirathen durfte.

Bei diesem Anlasse wollen wir uns heute dem ernsten Gedanken nicht verschließen, daß die Zeiten der höchsten Entfaltung für unser Geschlecht vorbei sind. Von den sechs Stämmen, welche auf sechs Söhne Christoph's zurückgehen, sind zwei, der eine davon erst im Jahre 1826, ausgestorben, und auch die übrigen zeigen durchaus nicht jene Fülle von muntern Stammhaltern, welche in der Jugendzeit unserer Familie so stolz vorhanden gewesen ist. Wer weiß, wie die Verhältnisse sein werden, wenn in hundert oder zweihundert Jahren ein ähnsliches Fest wie das heutige soll abgehalten werden; hoffen wir, daß unsere Kinder einst der Familie zur Ehre und der Stadt zum Nutzen gereichen mögen, und überlassen wir das Weitere zuversichtlich dem

Walten der göttlichen Vorsehung, indem wir uns jener schönen Verse Paul Gerhard's getrösten:

"Alles Ding mährt feine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit."



Der Jobbi und der Teufel.

(Rady Notizen von J. P. Hebel, erzählt von J. Erhardt.)

enn dem Teufel Eins über's Ohr gehauen wird, muß man's ihm gönnen, aber der Jobbi bleibt doch ein Schelm. Sie stehen in Geschäftsverbindung mit einander — nämlich der Jobbi und der Teufel — und sind sonst gute Freunde; jetzt zwar auch, aber der Jobbi hat einen Metzgergang gemacht und begegnet ihm auf dem Heimweg sein Kumpan.

"Jobbi," sagt der Teufel, "was ist dir passirt, daß du ein Gessicht machst wie meine Großmutter, wenn ich ihr keine arme Seel' bring'? Man könnt' fast glauben, du hättest von dem sauern Weingetrunken, von dem du dem Spezial zwei Saum aufgeschwätzt hast, statt ein Schöpplein bei der Adlerwirthin in Hausen."

"Drum ist meine Frau gestorben und der Schollenbauer hat sich auch hingelegt," murrt der Jobbi und macht einen Seufzer, als thät's ihm das Herz abfressen vor Leid.

Streicht der schwarze Kumpan seinen Bockbart und sagt: "So, so; hab' Nichts davon gewußt. Bin in Frankreich drüben herum gewesen. 's gibt dort viel zu thun für Unsereinen. Na, hast aber doch deiner Alten jeden Tag Prügelsuppe zu essen gegeben, bis sie genug dran gehabt hat, und dem Schollenbauer hättest du doch auch lieber Gift eingeschenkt als von deinem Grenzacher hinten im Keller."

"'s ist nüt wegen dessen; aber die Liegenschaften thäten so schön zusammenpassen, Eins stoßt an's Andere. Der Jobbi läßt wieder einen Seufzer los; der Teufel aber merkt etwas und meint: "Aha, du hast also dem alten Zankeisen einen Heirathsantrag gemacht von wegen dem Schollengut und von ihm einen Korb bekommen zum Andenken?"